



Abend-

Zeitung.

298.

Freitag, am 13. December 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Eb. Winkler (Eb. Dell.)

Das Kreuz des Südens.

(Fortsetzung.)

3.

Ich will es seh'n, wie schrecklich es auch sey,
Der Zweifel tödtet mehr als jedes Unheil,
Es zu erwarten mehr als es zu leiden.

Lope de Vega.

Der Palast des Dictators von Paraguay ist von den Jesuiten kurz vor ihrer Vertreibung erbauet und später von den spanischen Gouverneurs bewohnt worden. Mit einem ziemlich stattlichen Aeußern schaut er, auf allen Seiten frei liegend, in breite Straßen, welche jedoch gewöhnlich menschenleer sind. Hier erwartete Dona Leonor mit zagendem Herzen die Erlaubniß, vor den Gefürchteten zu treten, in dessen Hand das Geschick ihres Gatten lag. Sie rief ihren ganzen Muth zusammen, wiederholte sich alles, was sie zu Gunsten des Gefangenen sagen wollte und betete still und inbrünstig zur Himmelskönigin um ihren Beistand. Man hatte ihr beim Eintritt in den Palast gesagt, daß der Capataz bei Sr. Excellenz sey und in solchem Falle alles Uebrige nachstehen müsse. Es war eine bittere, trostlose Vorstellung, daß gewissermaßen also das Vieh den Menschen vorging. Alvaro nahm es anders; die besonderen individuellen Rücksichten mußten dem allgemeinen Interesse des Staatshaushaltes nachstehen, das war dem Einzelnen schmerzlich, doch für das Ganze von Nutzen und Einfluß.

Auch der Offizier und sein Reitknecht, welche mit Alvaro die Fahrt nach Asuncion gemacht, warteten im Saale der Grenadierwache darauf, vorgelassen zu werden; Alvaro begrüßte sie von fern; der ehrliche Troll hatte nach einigen verunglückten Anreden endlich einen Soldaten gefunden, der hinlänglich spanisch sprach, um sich mit ihm zu unterhalten, denn in Paraguay haben die Eroberer in alter Zeit die Sprache der Besiegten angenommen, und noch jetzt findet man das Idiom der Guaranys als Sprache des gemeinen Volkes, das nur nothdürftig Spanisch versteht.

Jetzt ging die Saalthüre auf, ein Offizier erschien und sagte den Harrenden: Seine Excellenz befehlt Alle auf einmal!

Sie stiegen die Treppe hinauf, durchschritten mehre Zimmer und standen endlich vor dem Manne, dessen Charakter gleichsam ein mystisches Dunkel den Blicken seiner Zeitgenossen verhüllt. Von mittler Größe, kräftig gebaut, mit einem regelmäßigen Marmorantlitz und dem schönen Auge des südamerikanischen Creolen, dem der Frost von mehr als sechszig Wintern nicht sein Feuer geraubt — so stellte sich Don Jose Gaspar Rodriguez de Francia dar. Er trug eine blaue, goldgestickte Uniform, ähnlich der eines spanischen Brigadiers, eine weiße Weste, weißseidene Beinkleider und Strümpfe, Schuhe mit goldenen Schnallen und einen reichen Degen. Auf dem Tische lag sein großer Militairhut und ein paar Pi-

stolen mit Doppelläufen; das Zimmer war sehr einfach meublirt und seine kostbarste Zier bildete eine kleine Bibliothek, hier zu Lande etwas Seltenes.

Nachdem der Dictator die Eingetretenen, welche an der Thüre stehen geblieben, mit prüfenden Blicken betrachtet hatte, winkte er den Offizier vor. Herr von Hastendoerck näherte sich ihm mit zierlichem Anstande, verbeugte sich tief und ehrfurchtvoll und blieb halb aufgerichtet, die Anrede des Dictators erwartend.

Ihr habt schon unter allen Fahnen gedient? — fragte dieser hochfahrend und geringschätzig.

Ich habe mein Glück in mehren Armeen versucht, Euer Excellenz! antwortete der Offizier betreten.

Wem zuletzt gedient?

Der Republik Buenos Ayres.

Ihr dient derselben wohl noch? fragte der Dictator barsch, den Offizier mit durchdringenden Blicken betrachtend.

Euer Excellenz erlauben, daß ich meinen Abschied vorlege.

Schon gut! Ich liebe es nicht, wenn man den Rock so oft wechselt; die Pflichttreue, die Gewissenhaftigkeit im Dienst muß darunter leiden. Ihr Herren aus der alten Welt sucht hier nur Gold, nicht Ehre. Gibt es denn keine Kriege mehr in Europa?

Verhältnisse! stotterte der Offizier in höchster Verlegenheit über den unerwarteten Empfang.

Ihr werdet in Villa Real meine Bestimmungen erwarten! sagte der Dictator kurz entlassend. —

Herr von Hastendoerck zog sich vernichtet zurück; sein Troll wollte ihm aus dem Zimmer folgen.

Stallmeister, wohin? — rief der Dictator — Ich habe Dich noch nicht beordert, abzutreten. — Der alte Soldat ging dreist auf ihn zu, stellte sich aufgerichtet in militairischer Haltung vor ihn und sah ihm fest und unerschrocken in's Auge. — Dem Dictator gefiel die kräftige Mannesgestalt, er fragte weit herablassender als er gegen Troll's Herrn gewesen: Wie kommst Du in den Dienst eines solchen Glückritters?

Herr! — sagte Troll — der Baron Hastendoerck ist ein braver Offizier; ich habe hinter ihm manche Attacke mitgemacht, und wenn er nur ein Bißchen besser ritte, so wäre an ihm nichts auszusetzen, denn hier fehlt's nicht bei ihm! — Der Alte legte die Hand auf die Brust und trat dem Dictator einen Schritt näher.

Francia wick etwas zurück, faßte nach einer von den Doppelpistolen und fragte: Willst Du einen Dolch ziehen?

Wui, Excellenz! — sagte Troll unwillig — das ist in Jülich'schen Landen nicht Sitte.

Gut, gut! — versetzte der Dictator — Bist Du auch Soldat gewesen?

Das will ich meinen! — rief Troll — Habe gedient erst unter den Preußen, dann unter den Franzosen bei den Berg'schen Lanciers, dann wieder unter den preussischen, endlich bei den Brasilianern, zuletzt in Buenos Ayres und nun dacht' ich mit meinem Herrn hier zu dienen, aber aus dem Späße wird so nach nichts werden.

Freund! — sagte der Dictator verwundert, aber nicht erzürnt — Du nimmst eine dreiste Sprache an.

Excellenz, Ihr seyd ein Soldatenfreund, — versetzte Troll — und werdet von einem alten Kerl keine hofmännischen Reden verlangen. Ich habe mit Napoleon, unserm großen Kaiser, auch so gesprochen und weiß Gott! wenn ich Euch in Euerer untersehten Positur mit dem vorgeschobenen Fuße und den gekreuzten Armen betrachte, so meine ich unsern kleinen Caporal wieder zu sehen.

Ueber das ernste Gesicht des Dictators flog ein leichtes Lächeln, denn er verglich sich gar zu gern dem Riesen des Jahrhunderts. Wie kommt es, daß Du bei den Franzosen nicht avancirt bist? — fragte er heiter.

O Excellenz! — rief der alte Soldat mit Feuer — ein Kerl wie ich wollte nicht viel sagen in dieser Armee. Herr Gott! mir wendet sich das Herz im Leibe um, wenn ich daran denke, wie zuletzt die Braven so zu Tausenden niedergestreckt wurden! Nun, es hat seyn sollen und den Preußen ist es auch nicht zu verdenken von wegen der Jenaischen Geschichte und der schlechten Behandlung, aber eine alte Garde wird man nicht wieder sehen, Brust an Brust die Croix d'honneur, als ob sie zur Uniform gehörte, und wenn einmal ein feindliches Cavalerie-Regiment anbeißen wollte, standen die alten Bärenmützen mit Gewehr bei'm Fuße und lachten.

Der Dictator hörte dem Begeisterten wohlgefällig zu. Ich werde Dich anstellen, — sagte er — Du hast bei den Lanciers gestanden, ich gedenke ein solches Corps zu formiren, Du sollst Offizier dabei werden.

Aber meinen Herrn, werdet Ihr ihn auch — ? Er ist doch einmal mein Rittmeister! äußerte Troll.

Nichts von ihm! sagte der Dictator kurz, seine frühere Hoheit wieder annehmend. tritt ab, Du

bleibst in der Ciudad und erwartest meine Befehle! — Troll machte Kehrt und ging hinaus.

Dona Leonor war von Furcht und Hoffnung wechselnd bewegt, die Reihe stand jetzt an ihr, sie harrte mit klopfendem Herzen auf die Anrede des Gewalthabers. Francia schritt mehrmahl auf und ab, dann stand er plötzlich still und sprach: Ja, gute Frau, ich kann Dir nicht helfen; das Gesetz muß befolgt werden, wozu wäre es sonst gegeben? Dein Mann ist ein Verräther, das beweist schon seine Flucht, hätte er ein gutes Gewissen gehabt, so wäre er nicht entwichen, ehe er seine Anklage vernommen hätte. Das Recht muß seinen Lauf haben. Ich will Dir jedoch erlauben, ihn mit den gewöhnlichen Nahrungsmitteln zu versehen. Geh' mit Gott!

Sie warf sich, heftig weinend, zu seinen Füßen und rang die Hände flehentlich zu ihm empor. Habt Erbarmen, gnädigster Herr! — schluchzte sie — Nehmt unser ganzes Hab' und Gut, nur laßt meinen armen unschuldigen Satten frei, er ist unschuldig, so wahr ein Gott lebt, er hat nichts verbrochen!

Steh' auf! — sagte Francia kalt — Wenn Dein Mann unschuldig ist, so hat er nichts zu fürchten. Bei meinem Zorn, steh' auf! Geh' nach Hause, ich habe noch ein Wort mit Deinem Neffen zu reden.

Die unglückliche Frau stand trostlos auf und wankte aus dem Zimmer. Alvaro fühlte tiefes Mitleid für sie, doch konnte er dem Dictator keinen Vorwurf machen, daß er den Rechtslauf nicht hemmen wollte.

Tritt näher, Alvaro de Luna! — sagte Francia zu dem Jünglinge — Du bist auch aus der alten Welt?

Ich bin in Castilien geboren, doch schon als Kind älternlos nach Cordova del Tucuman gekommen, wo mich mein Oheim, Dona Leonor's Bruder, erzogen.

Ich habe in Cordova studirt, bei den Franciskanern, — sagte der Dictator — sie machten mich auch zum Doctor der Theologie, ich war damals noch gut katholisch. Dann habe ich freilich dem Studium der Rechte obgelegen. Ich war oft im Hause eines de Luna und habe dort viel Freundschaft genossen.

Das war mein Großvater, — sagte Alvaro bescheiden.

Dein Oheim war mein Freund, — fuhr der Dictator fort — lebt er noch? — Der Jüngling zuckte traurig die Achseln. — Du hast die Rechte studirt — sprach Francia weiter — und wolltest hier durch Für-

sprache Deines Oheims eine Anstellung suchen; der ist nun freilich ein Verräther am Vaterlande geworden, aber Du kannst schon für Dich selbst sprechen, wie ich mir sagen lassen, und — setzte er mit seinem Lächeln hinzu — der Pharos, welcher Dir den sichern Hafen zeigte, soll Dich nicht irre geleitet haben. — Alvaro gedachte der Worte, welche er in vergangener Nacht unter der Palme zu Juan gesprochen und war nun ebenfalls überzeugt, daß ihn der Dictator dort belauscht hatte. — Ich ernenne Dich zu meinem Secretair, — schloß Francia — melde Dich bei dem Fiel de Secho, der Dich in Deine Geschäfte einweisen wird. — Er entließ den Jüngling mit gnädigen Winke.

Dona Leonor erwartete ihren Neffen im Hofe, er verkündete ihr sein Glück und sie schöpfte daraus eine schwache Hoffnung für die Zukunft. Seyd unbesorgt, theure Tante, — sprach Alvaro auf dem Heimwege — der Dictator wird Euern Gemahl nicht unschuldig verurtheilen. Er hat ganz dem Bilde entsprochen, das ich mir von ihm entworfen — diese Klarheit und Ruhe, die über sein Wesen ausgegossen ist, dieser unbeugsame Rechtsinn können nicht täuschen: Wie würdevoll sprach er zu dem fremden Abenteuerer, wie leutselig zu dem alten verdienten Krieger! Steht Jener nicht dort?

Der beleidigte Offizier stand wirklich an einer Straßenecke im eifrigen Gespräche mit einem Manne; Alvaro erkannte jetzt auch diesen; es war Balta Vargas, der verabschiedete Oberst aus Buenos Ayres. Sie begrüßten sich, und als die Dame mit ihrem Begleiter vorüber war, sprach Balta Vargas: Ich habe es Euch vorausgesagt, Capitan. Der Doctor ist ein eigensinniger, aufgeblasener Mann, er tritt alle Welt mit Füßen und seine Tyrannei ist hier so verhaßt, daß sie bald ein Ende finden wird. Hat er Euch Du genannt?

Herr! fuhr der Offizier auf.

O, er nennt alle Welt so, Hohe wie Geringe, — sagte Balta Vargas. — Nun, auf Wiedersehen! Ihr kommt doch Nachmittag zu Don Fulgencio?

Ich habe Befehl, nach Villa Real abzugehen, — entgegnete Hastendoverk zögernd.

Befehl? — lachte Balta Vargas — Es kommt nur darauf an, ob Ihr ihm das Recht zugestehet, Euch Befehle zu ertheilen.

Ich komme auf jeden Fall! sagte der Rheinländer heftig. — Sie schieden. (Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

In artistischer Hinsicht sind in unseren Mauern zwei Werke gefertigt worden, welche die allgemeinste Anerkennung erhalten und ihren Meistern zur Ehre gereichen. Es ist dieß ein neues Gemälde von Schnorr von Carlsfeld und ein Standbild von Schaller. — Schnorr hat ein Seitenstück zu seinem bereits vor mehreren Jahren in der k. k. Gemälde-Galerie befindlichen Faust geliefert, welches an genialer Auffassung und künstlerischer Ausführung dem ersteren nicht nachsteht. Es stellt die Scene vor, wie Faust Gretchen im Gefängnisse besucht, sie bereden will, mit ihm zu entfliehen, wie aber die Tugendhafte die Nacht der Hölle von sich weist und sich dem Schutze des Himmels vertrauensvoll empfiehlt. Alle drei Gestalten, welche auf diesem Bilde erscheinen, nämlich Gretchen, Faust und Mephistopheles, sind sehr charakteristisch dargestellt. Schmerz, Liebe und Entsamung in Gretchens, Begierde, Drang in Faust's, teuflischer Hohn in Mephistopheles Antlitz. Eine doppelte Beleuchtung fällt in den dunklen Kerker, nämlich der Strahl einer Lampe, welche auf der Erde, halb von einem Federhute bedeckt, steht, und der Strahl der Morgenröthe, welcher bei der offenen Kerkerthüre, durch welche Mephistopheles den Faust fortzuziehen bemüht ist, hereinleuchtet. Auch das Colorit des ganzen Bildes ist von großer Wirkung und ohne Zweifel wird es die ihm gebührende Anerkennung bei der nächsten Kunstausstellung finden. — Das Standbild Schaller's ist die Statue Andreas Hofer's, des patriotischen Sandwirths in Tyrol, welche auf Befehl des Kaisers gefertigt wird und des hiesigen Tyrolers Grabstätte schmücken soll. Die Statue ist aus tyroler Marmor, eine halbe Stunde weit von Hofer's Geburtsort gebrochen, schön, fest und eben so weiß als cararischer Marmor. Der Held steht über Lebensgröße an einem Felsen, auf einer Seite lehnt das tyroler Wapen, auf der andern liegt sein Hut mit dem Gamsbart. Er ist in seiner Bauertracht mit Lederhose und Hosenträger, um seinen Hals hängt die Ehren-Medaille, in der Hand hält er eine Fahne, und er ist eben in der Stellung, als ob er seinen Tyrolern den Eid der Treue für Kaiser und Vaterland abrähme. Diese Statue kann mit Recht meisterhaft genannt werden, und ein solches Denkmal ist des heldenmüthigen Landesvertheidigers und seiner Aufopferung werth.

Wir haben jetzt auch zu Anfang des Winters eine Blumenausstellung, welche den herrlichen Ausstellungen von Pelargonien im Frühlinge nicht nur an die Seite gestellt werden kann, sondern sie sogar noch an Manichfaltigkeit und Nuancirung der Farben, so wie an Schönheit der Blumen übertrifft. Es ist dieß eine Sammlung von mehrern tausend Chrysanthenen, welche der bekannte Herr Rupprecht (einst Kaufmann, jetzt Censor) in seinem herrlichen Garten zu Gumpendorf vortreflich gereiht und ausgestellt hat. Das Auge kann wirklich kaum ein überraschenderes Farbenspiel erblicken, und man muß es dem Manne nachsagen, er versteht seine Gartenkunst aus dem Fundamente, was man nicht erst jetzt, sondern auch früher bei mehreren Anlässen zu bemerken Gelegenheit hatte. O, du lieber Himmel! ist es doch kaum zu begreifen, wie ein Mann, der frei und fröhlich sich unter den lieblichen Kindern der Natur herumtummelt, sie kennen und lieben gelernt hat, auf der andern Seite die saden Erzeugnisse der neuesten belletristischen Literatur mustern und klassifiziren kann.

Während der gegenwärtigen Jahrmarktzeit werden wieder in hölzernen und anderen Buden Natursonderbarkeiten, Menschen und Thiere aller Art aus fremden Zonen gezeigt.

Van Aken hat seine ohnedies sehr beträchtliche Menagerie noch bedeutend vermehrt, sie wird auch sehr zahlreich besucht. Seine Geschicklichkeit in Bändigung wilder Thiere und die Kühnheit, womit er die grausamsten derselben, Tiger und Hyänen, in ihren Käfigen besucht und ihnen das bereits von ihnen angefaßte Fleisch aus dem Mache reißt, erregen die allgemeine Bewunderung. Nur ein kleiner Schülerlehrling soll neulich das alles ganz kaltblütig mit angesehen und auf die an ihn gestellte Frage: ob er denn daran gar kein Wohlgefallen finde? geantwortet haben: „Ja, es gefällt mir nicht übel; aber wenn sich der Herr auch zu den wilden Viechern hinzugehen traut, zu meiner Meisterin ging' er doch nicht, was ich doch alle Tage thun muß.“

Eskimos, Lappländer, ein Seekalb und noch viele andere Sehenswürdigkeiten nehmen die Neugierigen in Anspruch.

Auch eine Madame Bernhardt ist hier, welche sich Künstlerin natürlicher Magie nennt und dem Publikum in dem öffentlichen Anschlaggedel verspricht: Sachen zu zeigen, welche gewiß noch nie ein Frauenzimmer öffentlich gezeigt hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Das neueste, mit dem größten Beifalle aufgenommene Werk des Lope de Vega Frankreichs:

Bertrand und Raton,

Lustspiel in 5 Aufzügen von Scribe,

wird von mir in's Deutsche für die Bühnendarstellung übertragen, und ich sehe den desfallsigen Bestellungen der geehrten Directionen entgegen.

Dresden, am 12. December 1833.

Theodor Hell.